

Jahreszeiten, den daran angepassten Lebensformen und biologischen Kreisläufen und ihren Auswirkungen auf die menschlichen Beobachter des Planeten.

Aldiss' Kreativität ist in ihrer Unerschöpflichkeit vergleichbar mit dem zum Treibhaus mutierten Planeten aus *Der lange Nachmittag der Erde*, der ständig neues, unberechenbares, faszinierendes und gefährliches Leben in allen erdenklichen Formen und Arten hervorbringt. Ob er nun mainstreamtaugliche Romane, Science-Fiction oder surreale Experimente wie *Report über Probabilität A* schrieb, die sich jeder Einordnung verweigern, stets geht es bei seinen Figuren und in seinen Welten um Leben und Tod.

*Der lange Nachmittag der Erde* war Aldiss'

zweiter wegweisender Science-Fiction-Roman. Ein kompromissloses Buch, das gleich mehreren Traditionslinien der Science-Fiction folgt (und es handelt sich um Science-Fiction, obwohl das zentrale Motiv von Mond und Erde, die sich nicht länger drehen, sondern durch eine Art riesiges Spinnennetz miteinander verbunden sind, im Grunde genommen in den Bereich der Fantasy gehört).

Der Roman spielt weit in der Zukunft, kurz vor dem Ende unseres Planeten, wenn unsere derzeitigen Nöte und Sorgen längst vergessen und unsere Städte zerstört und verlassen sind (wenn der Hübsche in den Ruinen einer Stadt, bei der es sich wahrscheinlich um Kalkutta handelt, lange vergessene politische Parolen rezitiert, die für uns noch in weiter Zukunft liegen, ist dies ein merkwürdige Erinnerung an eine

vor Jahrmillionen aufgebene, bedeutungslose Welt).

Grens Odyssee führt ihn durch eine Welt, in der unvorstellbare Gefahren lauern (während Lily-Yo, die Heldin des Romans, eine Reise von unten nach oben antritt). Als Bericht über unmögliche und wundersame Begebenheiten gehört der Roman zu einem Genre, das – wie die *Odyssee* – älter als die Science-Fiction ist und dessen Ursprünge vielmehr in den Reiseberichten von Sir John Mandeville und seiner Vorgänger zu suchen sind: Fantasieerzählungen voller unglaublicher Kreaturen, kopfloser Männer mit dem Gesicht auf der Brust, Hundemenschen und lammähnlicher Wesen, die eigentlich Früchte sind.

Doch in erster Linie geht es in *Der lange Nachmittag der Erde* um einen

konzeptuellen Durchbruch im Sinne des Begriffes, wie ihn John Clute und Peter Nicholls in ihrer *Enzyklopädie der Science-Fiction* verwenden. Im Moment des konzeptuellen Durchbruchs wirft der Protagonist einen Blick über den Rand seiner Welt und auf die Maschinerie, die sie am Laufen hält: Protagonist und Leser begreifen die bisher verborgene, wahre Natur der Realität. Beispielsweise finden wir in *Starship – Verloren im Weltraum*, Aldiss' erstem Science-Fiction-Roman, irgendwann heraus, dass sich der Dschungel in einem Raumschiff befindet, das seit vielen Generationen durchs Weltall reist – so lange, dass seine Passagiere vergessen haben, dass sie sich auf einem Schiff befinden. Der konzeptuelle Durchbruch in *Der lange Nachmittag der Erde* ist anders gelagert, da sich die

Protagonisten hier in erster Linie um ihr Überleben Gedanken machen müssen und die Entdeckungen und *Aha!*-Momente uns Lesern überlassen: Wir begreifen den Lebenszyklus der Flugmenschen, die Rolle der Pilze in der menschlichen Evolution, die Natur der Welt an sich – und damit ändert sich auch unser Blick auf die Welt.

Die Dramaturgie von *Der lange Nachmittag der Erde* wird durch Schauplätze und Ereignisse bestimmt, die den Leser vor allem staunen machen sollen. Von einem Figurenroman kann man nicht sprechen: Aldiss sorgt absichtlich dafür, dass uns die Protagonisten fremd bleiben – selbst Gren, der einem sympathischen Helden noch am nächsten kommt, bezieht sein Wissen von Morchel und entfremdet sich von uns, zwingt uns dazu, seine Perspektive zu verlassen und die seiner